

Université de Lausanne
Cahiers du Département
interfacultaire d'histoire et de
sciences des religions.
Lausanne 1993ff.

Vier Nummern der Cahiers
sind bisher erschienen. Ausser Heft
1 (Ekkehard Rudolph: «Dialogues
islamo-chrétiens 1950 – 1993. In-
troduction historique suivie d'une bi-
bliographie étendue des sources ara-
bes») enthalten sie die Akten von
Kolloquien, welche an der Univer-
sität Lausanne durchgeführt wur-
den:

- Nr. 2: «L'islam en Europe. Aspects religieux» (1992)
- Nr. 3: «Idéologies islamiques contemporaines» (1993)
- Nr. 4: «Minorités chrétiennes et musulmanes. Aspects religieux» (1993)

Wie reichhaltig die Cahiers je-
weils sind, soll hier Nr. 3 zeigen:
Von Jacques Waardenburg, der die
Lausanner Kolloquien organisiert,
stammt die Einleitung sowie ein
Beitrag über «La dimension inter-
nationale des idéologies isla-
miques». Die Mehrzahl der Beiträge
ist länder-orientiert: Russland
(Alexei Malachenko), Türkei (Eti-
enne Copeaux) und Iran (Chahro-
kh Vaziri). Den Abschluss bildet
neben einer auswählenden Biblio-
graphie eine kritische Untersuchung
der Ideologismen, mit denen heute
die Polygamie rechtfertigt wird
(Ghassan Ascha).

Heinz Hug

Adresse

Claude Welscher,
Département interfacultaire
d'histoire et de sciences des
religions,
Université de Lausanne,
BFSH 2, Bureau 5011
CH-1015 Lausanne-Dorigny,
Tel: +41 21/69 27 20

Pierre Allan, Paul Bucherer, Die-
ter Kläy, Albert A. Stahel und Jürg
Stüssi-Lauterburg (Hrsg.)
Sowjetische Geheimdokumente
zum Afghanistankrieg (1978 -
1991)
Hochschulverlag AG, ETHZ; Zü-
rich, 1995

Dieser umfangreiche Band ent-
hält die Wiedergabe russischer Do-
kumente im Original mit deutscher
Übersetzung und interessanten
Kommentaren der Herausgeber. Es
handelt sich um Überlegungen und
Beschlüsse zu Afghanistan von
1978 bis 1991, die fast ausschliess-
lich auf der Ebene Politbüro zustan-
de gekommen sind. Die Dokumen-
te und Protokolle wurden vom «Zen-
trum zur Aufbewahrung von Doku-
menten der Gegenwart» als Aus-
wahl freigegeben. Wie die Heraus-
geber bemerken, «war das Politbü-
ro der KPdSU innerhalb der Sowjet-
macht faktisch die einzige Institutio-
n, in der eine mehr oder weniger
freie Meinungsäusserung stattgefun-
den hat».

Teil I umfasst das sowjetisch-
afghanische Verhältnis von der
Saur-Revolution vom 27. April
1978 bis zum Truppeneinmarsch
1979/80. Teil II schildert Massnah-
men und Beurteilungen des Polit-
büros während der Besetzung Af-
ghanistans vom Frühjahr 1980 bis
zum Truppenabzug 1989. Teil III
schliesslich behandelt auf anschau-
liche Weise die militärische und
wirtschaftliche Unterstützung der
Sowjetunion nach dem Truppenab-
zug bis zum Zerfall der UdSSR im
August 1991.

Die Publikation legt ein Fülle
von Informationen offen, die, er-
gänzt durch die Kommentare und
Bemerkungen der Herausgeber zu
jedem Dokument, für Historiker der
Neuzeit äusserst aufschlussreich
ist.

Marguerite Reut

Sprachkurs

Semesterkurs für
Arabisch in Kairo

Organisiert vom
Deutschen Akademischen
Austauschdienst (DAAD)
von Oktober 1996
bis Februar 1997

Das Angebot des DAAD
richtet sich an Studierende
des Arabischen nach bestan-
dener Zwischenprüfung, die
sich zu Kursbeginn vorran-
gig im fünften, höchstens je-
doch im siebten Fachseme-
ster befinden. Es wird vor-
ausgesetzt, dass einfachere
Zeitungstexte gelesen und
inhaltlich erfasst werden
können.

Neben einem intensiven
und strukturierten Sprach-
studium soll den Teilnehme-
rInnen des Kurses zu-
gleich eine Einbindung in
eine ägyptische Hochschule
ermöglicht werden, an
der Wahlpflichtvorlesungen
besucht werden. Das Pro-
gramm umfasst einen Ein-
führungskurs in den ägypti-
schen Dialekt, sowie Wei-
terbildung in der Hochspra-
che schriftlich wie münd-
lich. Zudem werden kultur-
und landeskundliche Ex-
kursionen durchgeführt.

Für weitere Informatio-
nen und Anmeldung wende
man sich an die SGMOIK.

Erfahrungsbericht

Victor Kocher

Wo bleibt die Versöhnung?

Victor Kocher ist Nahost-
korrespondent der NZZ.
Nach Abschluss seines
Studiums der klassischen
Philologie und Arabisch
in Zürich, arbeitete er zu-
nächst als IKRK-Dele-
gierter im Nahen Osten.
Seit 1983 ist Kocher für
die NZZ tätig.

Die Gruppenbilder mit Präsident
Clinton, Ministerpräsident Rabin
und dem Palästinenserführer Arafat im
Weissen Haus sind längst gemacht. Frieden
herrscht zwischen Israel und der
PLO sowie zwischen Israel und Jorda-
nien. Und die Verhandlungen mit Syri-
en sind auf dem besten Weg. Israelische
Regierungschefs und niedrigere Beam-
te gehen in Kairo, Amman, Rabat, Mas-
kat, Doha, Tunis aus und ein. Und
schliesslich haben die Palästinenser in Wahlen, die sie
aus völlig freien Stücken selbst ein wenig gezinkt ha-
ben, ein Parlament und Arafat zu ihrem Präsidenten
gewählt.

Was wollen diese Nahostkorrespondenten denn
noch? Warum hören sie nicht endlich auf, anzumah-
nen, dass grosse Probleme noch immer ungelöst sei-
en? Nun haben sich doch Israeli und die Araber dar-
auf verpflichtet, sich direkt zu verständigen!

Ungefähr so schlägt mir, grob gezeichnet, ein brei-
ter Konsens im Westen entgegen, wenn ich in einem
Bericht über den Nahen Osten wieder einmal einen
offenliegenden Nerv getroffen habe. «Postmoderne
Weinerlichkeit» ist die Schublade, welche wohlmei-
nende, aber eher speditiv rasonnierende Intellektuelle
bei einem Glas Bier für Arbeit dieser Sorte bereithal-
ten. So poliere ich halt so meine Antworten: «Richtig,
Arafat hat eben seinen Amtseid geschworen – auf eine
Verfassung, welche es gar nicht gibt». Oder: «In den
sogenannten Schreiben gegenseitiger Anerkennung an-
erkannte Arafat Israels Existenzrecht auf dem Boden
Palästinas, während Rabin nicht mehr anerkennt, denn
die PLO als Verhandlungspartner». Oder: «Die westli-
chen Geberländer honorieren Arafats zunehmend re-
pressives Regime für seine Stabilität, während sie ihre
früheren Forderungen nach Demokratie, transparen-
ter Buchführung und Verantwortlichkeit gegenüber
gewählten Instanzen einfach fallenlassen.»

Das mag den geeigneten Leser zu einem Stürm-
zeln und vielleicht sogar zu vorsichtigen Bedenken
gegenüber der Nahostpolitik verleiten. Doch westli-
che Politiker, scheint mir, wollen nach einem halben
Jahrhundert nun wenigstens im Orient einfache Facts,
keine neuen Problem dossiers. Frieden bleibt Frieden,
zumal das in Amerika längst als Binsenwahrheit gilt.

Mit dem Titel «Der Golan als Beute des Sechst-
tagkrieges» habe ich mir kürzlich ein handfestes Stück

«Hate-Mail» eingehandelt. Dabei wolle
ich einfach aus syrischer Sicht darle-
gen, worum sich die Verhandlungen mit
Israel drehen. «Die sehr anti-israelischen
oder sogar antisemitischen Ausserungen
schlagen dem Fass den Boden aus», ur-
teilte ein Leser. Gestossen hatte er sich
daran, dass der Golan nicht einfach, wie
in Israels gängiger Darstellung, als die
grosse strategische Bedrohung erscheint.

Die arabisch-israelischen Kriege dien-
ten mir nicht zur Illustration des David-Goliath-Mu-
sters, sondern zur Auseinandersetzung mit der militä-
risch und strategisch überlegenen Regionalmacht Is-
rael, welche sich mit Waffengewalt ihr Umfeld aneig-
net und gestaltet, aus arabischer Sicht. Der Leser er-
tapse mich aber bei «einer Unverschämtheit in Sa-
chen Geschichtsverzerrung».

Doch was weh tut, sind nicht solche Leserurteile,
sondern die sporadisch wiederkehrenden öffentlichen
Anwürfe gleicher Art von Journalisten-Kollegen. So
schrieb jüngst ein Kollege: «Syrien und Libanon sind
nicht am Frieden interessiert, deshalb haben sie am
Wirtschaftsgipfel von Amman nicht teilgenommen». Zur
Rede gestellt, versicherte er: «Aber das stimmt
sicher, das hat der israelische Aussenminister Peres
uns gesagt».

Warum entspannt sich die Propaganda-Front nicht
endlich? Warum stört die Ermahnung immer noch,
dass der westlichen Interessenspolitik an mehreren
Stellen legitime Rechte der Völker im Nahen Osten
entgegenstehen? Seit dem Ende des Kalten Krieges
und dem Beginn des Nahostfriedensprozesses hat doch
der Westen klar obsiegt und könnte sich zurückleh-
nen. Wer hätte schon vor zehn Jahren daran zu glau-
ben gewagt, dass die Normalisierung mit Israel je zum
Geheimrezept der Machterhaltung arabischer Herr-
scher gedeihen würde? Und doch konnte der unbeug-
same PLO-Führer in geduldiger Arbeit so weit ent-
waffnet und ausgehungert werden, bis er seine Ideolo-
gie über Bord warf und sich dem Sieger unterordnete.

Liesse sich nicht wenigstens die kollektive Aus-
grenzung aller Islamisten als fundamentalistische Ge-
walttäter vermeiden, um im konstruktiven Dialog die
ideologische Starrheit des islamischen Wiedererwa-
chens aufzulösen? Doch dafür müsste man von eini-
gen prowestlichen arabischen Machthabern ein Stück
abrücken. *